

Mode-Unternehmerin auf der Alp

MAX DOHNER, GITSCHENEN

Zuerst gehts in Serpentina an der Wand hinauf. Wie ein Kanal ist die schmale Strasse roh in den Fels gehauen worden. Führt das Postauto, wirds äusserst knapp für Gegenverkehr: tief unten glänzt der Urnersee. Dann folgt Bergwald. Endlich weitet sich die Landschaft zum Isental. Noch weiter oben steht eine einfache Talstation. Darin hängt ein Telefon mit Kurbel, mit dem man sich anmeldet für die Bergfahrt der Seilbahn. Man schwebt über einen Bach, einen Grat, wo Bergwild äugt mit schön verdrehtem Hals, über Tannen, eine Alp, bis nach Gitschenen (1500 mü.M.), wo die Bergbauern nach dem Tagwerk Gott noch immer preisen mit uraltem Betruf – und wo es pro Haus so viele Internet-Anschlüsse gibt wie andernorts kaum in der Schweiz.

Auch modisch geht Gitschenen mit der Zeit. Hier wird Alpenmode entworfen, etwas vom Interessanteren, das es zurzeit in der Schweizer Modewelt gibt, einer Szene, der einiger Einfallstreich nachgesagt wird. Alpenmode sind Kleider mit modernem Schnitt und volkstümlichen Elementen, Ethno-Röcke mit Chic und Pfiff. Sie erinnern an Trachten, aber so, als wären diese neu entstanden, urbanisiert, aus ihrer starren Uniformität befreit und doch mit gewohntem Qualitätsbewusstsein genäht.

Beatrice Herger-Kieliger hat die Kleider entworfen, die Wirtin im Gasthaus Gitschenen. Selbstverständlich trägt hier das Personal die Mode der Chefin. Auf die Alp beschränkt soll sie indes keinesfalls bleiben, nicht auf Uri, im besten Fall nicht mal auf die Schweiz. Frau Herger hat unter dem Label «AlpenMode» eine eigene Firma gegründet, um die Modelle zu verkaufen, mit professioneller PR, mit Katalogen, die im Frühling erschienen sind, natürlich auch via Internet. Dafür hat sie bereits Unternehmerpreise eingeholt. Es gibt AlpenMode für Privatleute, Kinder und Teams,



Die Alp ist kein «Standort-Nachteil» Beatrice Herger-Kieliger, Wirtin auf 1500 Meter über Meer und preisgekrönte Unternehmerin, startete ihre Firma mit dem Vollprogramm: professionelle PR, durchgestylte Kataloge, Internet. FOTOS: MAD.

die Beatrice Herger besonders im Blickfeld hat: «Was wir beim Personal in Gasthäusern landauf, landab zu sehen bekommen», sagt sie, «ist oft nur Österreicher Stil.» Da würde moderne Schweizer Volksmode fraglos manches Personal besser kleiden, auch an Gastronomie-Schauen, Tourismus-Messen usw. Gefertigt werden die Kleider im Nähatelier der ehemaligen Munitionsfabrik Altdorf, was nach dem Wegfall der Arbeit am tannigen Militärstoff im Kanton wieder wertvolle Arbeitsplätze schafft.

«Ich habe schon den Ehrgeiz, den Durchbruch zu schaffen»: Am Willen der ungewöhnlichen Urnerin ist überhaupt nicht zu zweifeln, auch wenn Beatrice Herger ab und zu auch eine weiche Note ins Gespräch mischt. Resoltheit hat sie immer wieder bewie-

sen: Als sie mit ihrem Mann hier oben ankam, war das Gasthaus in baufälligen Zustand. Nach Mitternacht gondelten vom Tal die Zecher herauf, um auf Gitschenen ohne Polizeistunde weiterzugrölen. Das ist vorbei. Vertreiben aber lässt sich jeweils nicht der Winter. Herger-Kieliger sind da manchmal 14 Tage, 3 Wochen abgeschnitten, und sie sagt: «Wenn die Natur Kraft gibt, um kreativ zu sein, dann braucht manchmal auch nur Kraft, sie durchzustehen.»

Mit Mode im Geist der Tradition ist Beatrice Herger aufgewachsen. Sie war in Museen, studierte altes Kunsthandwerk, besuchte Kurse, organisierte selber welche. Die eigentliche Initialzündung aber erfolgte vor zwei Jahren dank einer Modeschau über modernisierte Urner Trachten. Das

«Urner Wochenblatt» lieferte dazu eine Serie. Die Lust, auf dem Erfolg aufzubauen, war da – freilich mit offenbar unterschiedlicher Zugkraft. Immerhin ging um die Heiligkeit von Trachten: Änderungen gabs nicht ohne päpstliche Examen. Das schuf Uneinigkeit, durchaus mit Futter für Anwälte – und mit Wellenschlägen im Internet: Die Präsidentin der Trachtenkommission Uri, Trudi Gisler-Tresch, sagt, selber auch Einzelstücke anfertigen zu wollen. Sie figurierte als «Kontaktperson Alpenmode» auf einer Site, die später geschlossen bzw. «umgebaut» wurde. Und eine Trachtengruppe, die zuerst Mühe hatte mit den neuen Trachten, hat sich im Suchfeld «Alpenmode» plötzlich auch eine Plattform gesichert. In der Trachtenwelt geht gegenwärtig also wirklich die Post ab!



Mit Durchhaltewillen Sitzungen mit ausländischen Kunden organisiert die Zürcherin Irene Denzler gern auch in Altdorf statt nur im trüben Zürich.

«Wir wollen mehr geben als nur Arbeit»

«Ohne den kreativen Austausch von ausserhalb ginge es nicht», sagt Irene Denzler, «obschon man technisch heute ortsunabhängig ist.» Zürich liefert diesen Austausch nach wie vor, auch Aufträge, wenngleich Irene Denzler im Urnerland mit «Alp-Transit Gotthard AG» und dem Projekt «Seeschüttung» wichtige Kunden gewinnen konnte und damit bekannt geworden ist.

Vor zehn Jahren ist sie nach Uri gekommen, sie lebt heute in Bürglen und erzählt über den Anfang: «Es brauchte Durchhaltewillen. Den Urner muss man erobern.» Offensichtlich ist ihr das gelungen. Denzlers «Werkstatt für Werbung», vor drei Jahren in Altdorf gegründet, ent-

wickelt sich gut. Zweierlei ist da sofort spürbar: Teamgeist und das unzürcherisch frische Naturell der Chefin. Den Eindruck aber, in ihrer Aussprache mittlerweile auch einen Anflug von Urnerdialekt mitzutragen, will sie nicht gelten lassen.

Denzlers Team besteht nur aus Frauen, das bringe mehr Erfolg. In Uri zähle zwar nicht die Cocktaillparty, sondern die Büez, dennoch sei es das Leitbild ihrer Agentur, «mehr weiterzugeben als nur Arbeit». So verhandelt Denzler etwa mit Kunden der South African Airways nicht nur in Zürich, sondern auch in Altdorf und freut sich, dass die Südafrikaner hier Business auch als Erholung wahrnehmen. (mad.)



Mit Schwemmholz kochen Annalies und Walter Wipfli-Traxel in ihrem Garten: «An einem solchen Ort», sagen sie, «darf Pflege keine Arbeit sein.»

Und hinter dem Haus der Weg der Schweiz

1943 gabs nur einen Fussweg nach Bauen und Isenthal, als Vater Wipfli in Seedorf Land kaufte – «für einen Stutz pro Quadratmeter!» –, um ein Haus zu bauen. Der Mann führte ein Schwimmbad, allerdings erfolglos. Am See zu wohnen war damals überhaupt kein Privileg und öffentliches Baden in den Augen vieler auch nur «eine Schweinerei».

Heute bewohnt Wipflis Sohn Walter mit seiner Frau Annalies plus bereits dritter und vierter Generation das Haus und nennt «ein Paradies». Was es fraglos ist, mit seinem Granitisch unter den schönen Bäumen, mit diesem Blick auf den See, «der jede Stunde sein Gesicht verändert», wie es Wipfli formuliert. Doch ein Para-

dies, in dem harte Arbeit, sogar Leiden unausweichlich sind: Schwemmt die Reuss Holz, fischen es Wipflis zentnerweise aus der Bucht; früher haben sie es verfeuert, haben damit gewaschen und gekocht. Dazu kam dreimal der See. 1999 kämpften während Wochen sechs Pumpen gegen die Flut im Haus. Wipfli holt Alben hervor mit den Fotos der Katastrophe im Reussdelta, sagt mit Schaudern und Stolz: «Dieses Land werde nie wieder schön, haben sie damals gesagt.» Heute pilgern Tausende durch, am Weg der Schweiz, der Freiburger Kantonsetappe, gleich hinter Wipflis Haus. «Das ergibt», sagt er, «immer wieder interessante Begegnungen.» (mad.)



Granit des Anstosses Hansjörg Felbers Sitzplatz ist eine Skulptur des deutschen Künstlers Ulrich Rückriem: Altdorf hatte sie zum 100-Jahr-Jubiläum des Tell-Denkmal gekauft – was einen etwas anderen Urner Föhnsturm erzeugt hatte.

Schräge Töne um Old Armbrusthand

Die Wandervogel unten am See gerieten ins Stolpern: Hoppla, war das noch ihr Weg der Schweiz? Da standen ein paar Herren mit Blasinstrumenten im Wasser und spielten eine Musik, die man in Kurt Zurluffs «Hopp dä Bäse» nie vernahm. Ein paar Schritte weiter hing gar einer im Baum und sorgte im Gemütspark der Schweiz ebenfalls für kopflastig wirkenden Klang. War Walterli ausgebüxt in ein Szenelokal der Stadt und stiess mit diesem..., diesem Jazz nun Old Armbrusthand vor den Kopf?

Tell jedoch stand ungerührt, Walterli noch immer an seiner Seite, seit mehr als hundert Jahren. Doch ums Denkmal herum hatte sich einiges bewegt. Das wollte man in Altdorf auch zeigen: Seht her! Während euer Vorurteil der Urschweiz sitzt wie Gotthardgneis, hat sich hier die Tektonik verschoben. Was gäbe dem besser Ausdruck als Musik? Darum erklangen 1999 zum ersten Mal die «Alpentöne». Ihr Erfolg war so gross, dass das Festival dieses Jahr wieder stattfindet, eröffnet von Fanfaren auf Altdorfs Dächern – und natürlich wieder mit dem «Klangspaziergang» unten am See.

Hansjörg Felber, 47, ist Projektleiter des Festivals. «Wie man mit Kultur umgeht», sagt er, «symbolisiert den Charakter einer Gemeinschaft.» Vor zwei Jahren hatte man dafür die erste Lackmus-Probe genommen. «Die Skepsis war gross», erzählt Felber, «man glaubte, es gäbe nur zwei Lager: Traditionalisten und Fundamental-Erneuerer. Zeitgenössische Musik aus dem Alpenraum nutzt aber auch Wurzeln.» Es gab – und gibt auch dieses Jahr wieder – ein einheimisches Programm. Man hatte 1999 noch das Problem, den Anlass zu verkaufen. Aber mit jedem Abend war der Zuspruch gewachsen, am Schluss herrschte Begeisterung. ««Alpentöne» sorgt als einziges der hiesigen Musikfestivals für Überraschungen und präsentiert waghalsige musikalische Experimente», schrieb die «NZZ». Altdorf, mit Musik, hatte ein modernes Gesicht und – mitten im Sommer – fast schon südländisches Flair gewonnen.

«Dieser schon traditionell weltoffene Transitort», sagt Felber, «soll ein Treffpunkt für neue Entwicklungen in der Volksmusik werden und als solcher Grenzen überschreiten.» Wenn die neuen Töne dann auch Altdorf und Uri generell eine Resonanz als innovative Region verleihen, damit auch Firmen anlocken, dann hätte Felber, der Präsident der Natur- und Heimatschutzkommission, der Landrat, der ehemalige Gemeindepräsident und das im Kokubinat lebende CVP-Mitglied noch mehr bewegt als nur einige Heidi-Vorurteile umgruppiert. (mad.)

Musikfestival «Alpentöne» Altdorf: 20 Konzerte von klassischen Orchestertönen über Althorn und Jazz bis zur rockigen Auseinandersetzung mit Volksmusik, u. a. mit Büne Huber, Corin Curschellas, Hans Kennel, Claudio Pontiggia. Künstlerische Leitung: Mathias Rüegg. 17. bis 19. August. Infos: www.alpentoene.ch